



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Der MPG Spiegel, der „Aktuelle Informationen für Mitarbeiter und Freunde der Max-Planck-Gesellschaft“ verspricht, druckt im Heft 3/91 einen Beitrag zur „Forschungsgeschichte“ ab. Barry B. Lee, Mitarbeiter des MPI für biophysikalische Chemie in Göttingen, schreibt über *Die Universität Göttingen und die Entstehung der Farbenlehre*.<sup>1</sup>

Beim Lesen fühlt man sich wie Winnie-der-Pu,<sup>2</sup> wenn ihm Christopher Robin etwas von dieser Welt erzählt. Nur daß bei Barry B. Lee weder Zähler und Nenner noch Ritter und Saugpumpen vorkommen, sondern von ganz anderen Dingen die Rede ist:<sup>3</sup> Was Newton auf dem Markt in Cambridge kaufte und was Euler 1760 schrieb; warum Palmer in Frankreich anders hieß, und wieso Sommermaier, *der die menschliche Fovea entdeckte, eng befreundet mit Lichtenberg sein konnte, obwohl er in Frankfurt und Mainz lehrte*. Man erfährt, daß Benjamin Franklin, *der spätere amerikanische Präsident*, in Göttingen im selben Hause weilte wie Thomas Young, und daß dieser *so etwas wie ein Universalgenie* war, weil er *als erster ägyptische Hieroglyphen übersetzte* und sich mit *Methoden der Präservierung von Gewebe* beschäftigte. Und dann sagt man wie Pu: „Oh!“, und: „Hab ich nicht gewußt“ und merkt am Ende, wie verwirrend es für einen Bären von sehr wenig Verstand ist, das alles in seinem Kopf zu ordnen. War nicht Newton amerikanischer Präsident und Sommermaier auf dem Markt in Cambridge? Und Franklin hat Gewebe entziffert und französische Hieroglyphen präserviert? „Da stimmt doch etwas nicht“, brummt man vor sich hin und holt den Meyer und den Brockhaus aus dem Bücherschrank. Wann war Franklin Präsident?<sup>4</sup> Es steht noch nicht im Meyer. Und auch im Brockhaus nicht. Und keine Spur von Sommermaier.<sup>5</sup> Es gibt eben Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich der Brockhaus nichts träumen läßt. Und daß der Meyer eine *Fundgrube von vorausehenden Einsichten enthält*, kann man auch nicht sagen. Er müßte sonst wissen, daß Lichtenberg 1791 *an einem Lehrbuch zur Augenheilkunde mit Sommermaier beteiligt war*. Aber wer wußte das schon, bevor es Barry B. Lee herausfand?<sup>6</sup> Was er sonst noch zu erzählen hat – so ungefähr sagt das der Meyer auch, nur mit ein bißchen anderen Worten. Nur vom Palmer weiß er nichts, aber den kennt nun wieder Barry B. Lee:<sup>7</sup> *George Palmer war ein englischer Glasmacher aus London, der Pamphlete* schrieb, so 1776 eines mit dem Titel *Theory of colours and vision*, worin er eine trichromatische Theorie des Sehens entwickelte. *Sein Pamphlet übersetzte er ins Französische, wo er aus unbekanntem Gründen als Giros von Gentilly bekannt war; seine Geschäftspraktiken scheinen etwas zweifelhaft gewesen zu sein*. Damit nicht genug: 1785 *schrrieb er ein zweites Pamphlet über diese Theorie mit einigen zusätzlichen Ideen über die Farbenblindheit*. Aber wen wundert's, daß ihn dennoch keiner kennt? *Die Pamphlete von George Palmer waren wohl in akademischen Kreisen nicht weit verbreitet*, schreibt Barry B. Lee, *obwohl Benjamin Franklin eine Kopie besaß*. Ja, wenn Franklin mehrere Kopien besessen hätte! Aber man muß, um Herrn Palmers Theorie kennenzulernen, nicht erst nach der *Kopie* in Franklins Bibliothek suchen. Im ersten Bande des „Magazin für das Neueste aus der Physik und Naturgeschichte“ (1781) – herausgegeben von Ludwig Christian Lichtenberg – stehen auf den Seiten 57 bis 61 „Des Herrn Giros von Gentilly<sup>8</sup> Muthmaßungen über die Ge-sichtsfehler bey Untersuchung der Farben“ – in der Tat eine Art trichromatischer Theorie des Sehens und eine ihr entsprechende Theorie der Farbenblindheit. Ob Tho-

mas Young von seinem Vorgänger wußte? Vom Gothaer Ludwig Christian Lichtenberg ist es nur ein Katzensprung zum Göttinger Georg Christoph, und für Herrn Lee ein ebensolcher von George Palmer zu Thomas Young, der – *mit Lichtenberg befreundet*<sup>9</sup> – vom November 1795 bis zum Juli 1796 in Göttingen studierte (und den medizinischen Doktorgrad<sup>10</sup> erlangte). *Da der Artikel aus Lichtenbergs Magazin in Youngs Bibliographie*<sup>11</sup> zu finden ist, sagt der Dr. Lee, wird Young ihn auch gelesen haben: *Thomas Young wohnte direkt gegenüber der Universitätsbibliothek*. Angeregt zu dieser Lektüre habe ihn Georg Christoph Lichtenberg, sagt der Dr. Lee, *denn es scheint sehr wahrscheinlich, daß er und Thomas Young sich über das Auge und das Sehen unterhalten haben, und daß Thomas Young diesen Artikel durch ihn kannte*.<sup>12</sup>

George Palmers Name wird weder im Brockhaus noch im Meyer genannt, man findet ihn nur in einer wohl in akademischen Kreisen nicht weit verbreiteten Zeitschrift, dem „Journal of the History of Medicine“; dort hat Gordon L. Walls<sup>13</sup> schon vor 36 Jahren die „G. Palmer Story“ erzählt und durch seine Recherchen die in ihrer aphoristischen Kürze rätselhaften Angaben Lees erläutert und berichtigt.<sup>14</sup>

Selbst wenn man darauf verzichteten wollte, weitere Proben aus Barry B. Lees Beitrag zur „Forschungsgeschichte“ zu präsentieren<sup>15</sup> – das Urteil über Lichtenberg dürfte man dem Leser nicht vorenthalten:

*Als Professor der Philosophie in Göttingen von 1770 bis 1799 war Georg Christoph Lichtenberg eine der wichtigsten Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Neben wichtigen Beiträgen zur Mathematik, Geographie, Medizin und zum Magnetismus war er auch Dichter und Essayist; seine Aphorismen sind berühmt.*

(Für die voranstehende Glosse wurden Sätze aus den Werken von Johann Wolfgang v. Goethe, Alan Alexander Milne, Christian Morgenstern und William Shakespeare entwendet und mäßig entstellt. Sie sind nicht als Zitate gekennzeichnet).

- 1 Wörtliche Zitate (und also auch nach ihm zitierte Buchtitel) aus Barry B. Lees Beitrag sind (abweichend von der Konvention des Lichtenberg-Jahrbuchs) „kursiv“ gesetzt.
- 2 Der berühmteste Bär der Welt. Geboren am 26. Oktober 1926 in Sussex/England. Lebt von Zeit zu Zeit bei seinem Adoptivvater Harry Rowohlt in Hamburg, hat aber keinen festen Wohnsitz.
- 3 Vgl. dazu Anmerkung 15.
- 4 Der erste Präsident der Vereinigten Staaten war, von – 1789 bis 1797 – George Washington; Benjamin Franklin starb 1790.
- 5 Sommermaier war bisher nur unter seinem Pseudonym Samuel Thomas Soemmerring bekannt. (vgl. auch die folgende Anmerkung.)
- 6 Ein solches *Lehrbuch zur Augenheilkunde* ist nicht nachweisbar. Im Jahre 1794 erschien aber in Frankfurt (Main) eine kleine Schrift: „Adams, Büsch und Lichtenberg über einige wichtige Pflichten gegen die Augen. Mit einigen Anmerkungen herausgegeben von S. Th. Sömmering“. Darin enthalten: G. C. Lichtenbergs Kalender-Aufsatz „Über einige wichtige Pflichten gegen die Augen“ (GTC 1791, 89-124).
- 7 Vgl. die Bemerkungen Lees über Palmer mit jenen in Anmerkung 14.
- 8 Der Verfasser des Berichts, J. H. Voigt, vermerkt, daß der Herr v. G. seine Theorie der Farben und des Gesichts „unter dem Namen: Georg Palmer, englisch herausgegeben“ habe.

- 9 Young und Lichtenberg kannten sich, mehr läßt sich nicht belegen. Es gibt drei Eintragungen in Lichtenbergs Tagebuch: Am 17. und am 31. Januar 1796 notiert er Besuche Youngs, unter dem Datum des 5. Februar steht: „Dr. Young leiht mir seine Abhandlung“ (gemeint sind die in den „Philosophical Transactions“ von 1793 erschienenen „Observations on Vision“). Und Thomas Young schreibt in einem Brief über die Göttinger Professoren: „Arnemann, in whose house I live, and Lichtenberg the lecturer on Natural Philosophy, are the most sociable“ („Life of Thomas Young. By George Peacock“. London 1855, 83).
- 10 In einer Sammelrezension heißt es über „die Gradual-Schrift des Hrn. Th. Young aus England“: „Sie handelt auf 76 S. in gr. 8 de corporis humani viribus conservatricibus. In 32 bald kleineren bald größeren Abschnitten wird eine ganz artige historische Übersicht der vielvermögenden Heilkräfte der Natur geliefert, die keinen Auszug erlaubt“ (GGA 1797, 106). – Barry B. Lee sagt über Youngs Dissertation, sie handle von *Methoden der Präservierung von Gewebe für anatomische Untersuchungen*.
- 11 Gemeint ist der zweite Band von Youngs: „A Course of Lectures on Natural Philosophy and the Mechanical Arts“. London 1807.
- 12 Walls (vgl. die folgende Anmerkung) schließt aus Youngs detaillierter Titelangabe: „Young must have gotten his version of the title and the editorship from some informed German source“ (Walls, 92.).
- 13 Gordon L. Walls: „The G. Palmer Story (Or, What It's Like, Sometimes, To Be A Scientist“). In: „Journal of the History of Medicine and Allied Sciences“ 11, 1956, 66-96.
- 14 Walls, der mit einer in Gelehrtenkreisen nicht üblichen Offenheit auch die Irrwege beschreibt, die er bei seinen Recherchen gegangen ist, kommt u. a. zu den folgenden Ergebnissen: G[eorge] Palmer war ein englischer Apotheker (oder Chemiker?), der zusammen mit seinem Geschäftspartner Quinquet in Paris in die Streitigkeiten um das Patent für die Argandsche Lampe verwickelt war („he was a scoundrel“, sagt Walls).
- Die genauen bibliographischen Angaben für seine beiden Abhandlungen lauten: 1. „Theory of Colours and Vision“. By G. Palmer. London 1777. („Théorie des couleurs et de la vision, par M. G. Palmer. Traduit de l'anglais par D.-B. Quatremère d'Isjonval.“ Paris 1777), 2. „Théorie de la lumière, applicable aux arts, et principalement à la peinture, par M. Palmer“. Paris 1786. – Beide Schriften stehen in der „Bibliothèque Nationale“; in amerikanischen Bibliotheken gibt es nur die erste, und zwar je ein Exemplar des englischen Originals und der französischen Übersetzung. Letzteres steht in der „Library of the American Philosophical Society“ und stammt aus Benjamin Franklins Bibliothek. Das Pseudonym Giros von Gentilly hat Palmer wahrscheinlich nur für den Bericht im „Gothaischen Magazin“ benutzt. Warum Palmer überhaupt einen anderen Namen gewählt hat, kann auch Walls nicht sagen; er kann nur vermuten, warum es gerade der Name Gentilly war (vgl. Walls, 95 f.).
- 15 „Die gefährlichsten Unwahrheiten“, sagt Lichtenberg, „sind Wahrheiten mäßig entstellt“ (H 24; SB 2, 181). Belege dafür findet man in Barry B. Lees Beitrag zur „Forschungsgeschichte“ mehr als genug. Hinzu kommt, daß Herr Lee Schwierigkeiten hat, die deutsche Sprache seinen nicht immer nur mäßig entstellten Wahrheiten anzubequemen. „Es ist sehr reizend“, meint Lichtenberg dazu, „ein ausländisches Frauenzimmer unsere Sprache sprechen und mit schönen Lippen Fehler machen zu hören. Bei Männern ist es nicht so“ (H 127; SB 2, 194) – vor allem nicht, wenn die Fehler Anlaß zu Mißverständnissen sind (study = Studie, nicht *Studium*; pamphlet = Broschüre, nicht *Pamphlet*; copy = Exemplar, nicht *Kopie*; preservation = Konservierung, nicht *Präservierung* usw.). – In welchem Maße Barry B. Lee die Wahrheit entstellt, soll an zwei beliebigen herausgegriffenen Beispielen gezeigt werden:

1. *Obwohl Newton selbst zur Korpuskulartheorie des Lichtes tendierte*, schreibt Lee, *entwickelten spätere* [!] *Physiker, besonders Huygens und Euler, eine vollständige Wellentheorie des Lichtes auf der Basis von Newtons Experimenten.*

Diese Behauptung ist, was Huygens betrifft, reiner Unsinn. In Huygens' Theorie besteht das Licht in der Bewegung einer von ihm Äther genannten Materie. Dieser Äther besteht aus einander berührenden, äußerst elastischen Partikeln. Die Licht genannte Erregung wird durch Stoßprozesse ausgelöst und pflanzt sich in Form elastischer sphärischer Wellen fort. Huygens sagt aber deutlich: „Mais comme les percussions au centre de ces ondes n'ont point de suite réglée, aussi ne faut il pas s'imaginer que les ondes mesmes s'entresuivent par des distances égales“ („Traité de la Lumière“. Leyden 1690, 15). Die Wellen haben also keine Periodizität (Frequenz), und damit fehlt ein wichtiges Bestimmungsstück der Wellentheorie. Huygens stützt seine Theorie auf die Phänomene der Doppelbrechung und erprobt sie am Kalkspat; von Farbe dagegen ist nur im Vorwort seines „Traité“ die Rede; dort nennt er bei den Themen, die er nicht behandeln wird, ausdrücklich: „tout ce qui regarde les Couleurs; en quoy personne jusqu'ici ne peut se vanter d'avoir reussi“. So also ist es um des *späteren* Physikers Huygens *vollständige Wellentheorie des Lichtes auf der Basis von Newtons Experimenten* bestellt.

2. Lee zitiert in seinem Beitrag Euler, einmal mit dem vagen Hinweis: *Euler schrieb 1760*, das andere Mal mit der Angabe: *In seinem Buch zitiert Lichtenberg Euler, der [...] 1760 schrieb ...*. Wo Euler dies schrieb, und in welchem Buche Lichtenberg ihn zitiert, darüber muß man spekulieren. Es kann sich bei dem Buch aber nur um Gamaufs „Erinnerungen aus Lichtenbergs Vorlesungen über Erxlebens Anfangsgründe der Naturlehre“ handeln, deren zweiten Band Lee an anderer Stelle als *ein weiteres Buch „Lichtenberg über Luft und Licht“* bezeichnet, *das nach seinen Vorlesungen von einem seiner Studenten geschrieben wurde*. Auf der Seite 451 jenes Bandes wird man dann die Überschrift: „Eulers Meinung, wie die Körper Farben zeigen“ entdecken und unmittelbar darunter Gamaufs Worte: „Die Eulerische Meinung, wie die Körper Farben zeigen, lernt man am besten aus seinen eigenen Worten kennen. Es sey mir“ – also Gamauf und nicht Lichtenberg – „daher erlaubt einen seiner Briefe über verschiedene Gegenstände aus der Naturlehre, nach der Kriesischen Übersetzung, hier ganz abzuschreiben“. Die beiden von Lee zitierten Passagen stammen also aus Eulers „Lettres à une princesse d'Allemagne sur divers sujets de physique et de philosophie“, und zwar aus dem 28. Brief des ersten Bandes. Der Brief trägt zwar das Datum des 15. Juli 1760, der Band mit den ersten 79 Briefen an die kleine Schwedter Prinzessin ist aber erst im Jahre 1769 in St. Petersburg gedruckt worden. – Gamauf zitiert die „Briefe“ nach einer deutschen Ausgabe, und die ist „nach der Ausgabe der Herren Condorcet und de la Croix aufs neue aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen, Zusätzen und neuen Briefen vermehrt von Friedrich Kries“ (Erster Band. Leipzig 1792).

Lee erwähnt Euler schließlich noch ein drittes Mal: Er zitiert eine Passage aus Thomas Youngs „Bakerian Lecture“ von 1801 und behauptet, diese enthalte *eine vernichtende Kritik Euler gegenüber, der in seiner Wellentheorie eine genaue Parallele zu Schallwellen zog, indem er die sieben Newtonschen Farben den sieben Tönen der Musikskala gleichsetzte, wobei die musikalische Harmonie der Farbharmonie analog sein sollte*. In der von Lee zitierten Passage, in der Young in der Tat Kritik an solchen Vorstellungen übt, ist aber von Euler keine Rede. Liest man mehr als das von Lee Zitierte, so fällt auf, daß Young unmittelbar vor seinen kritischen Bemerkungen Query 14 aus Newtons „Opticks“ von 1730 zitiert, in der es heißt: „May not the harmony and discord of Colours arise from the proportions of the Vibrations propagated through the Fibres of the optick Nerves into the Brain, as the harmony and discord of Sounds arise

from the proportions of the Vibrations of the Air?“ Euler schreibt im 31. der zuvor zitierten Briefe zwar, daß man die sieben Hauptfarben des Spektrums „mit den Tönen einer Oktave vergleichen“ könne, „weil die Farben sich eben sowohl als die Töne durch Zahlen ausdrücken lassen“, am Ende dieser Betrachtungen aber heißt es: „Auf diese Grundsätze wollte der Pater Castel in Frankreich eine Art von Musik der Farben gründen. Er machte ein Clavier, wo jede Taste, wenn sie berührt wird, ein Stück Tuch von einer gewissen Farbe sehen läßt; und er glaubt, daß dieses Clavier, wenn es gut gespielt würde, den Augen ein angenehmes Schauspiel geben könnte. [...] Ich für mein Theil glaube, daß es eigentlich die Malerey sey, die für die Augen das, was die Musik für die Ohren ist“ (zitiert nach einer anonymen Übersetzung. Leipzig 1769).

### *Horst Gravenkamp*

#### Richtigstellung

Das in der Lichtenberg-Ausstellung „*Wagnis der Aufklärung*“ (1992, Darmstadt und Göttingen) als „Beispiel für die schwere Verwachsung Lichtenbergs“ gezeigte Skelettpräparat (Exponat 831, Katalog S. 387) hat mit Lichtenbergs Wirbelsäulenverbiegung nichts zu tun. Es zeigt eine starke spitzwinklige Kyphose der Brustwirbelsäule (spitzwinklige Abknickung nach vorn, gewöhnlich tuberkolösen Ursprungs), nach Entstehungsursache und Folgen für die Gesundheit grundverschieden von Lichtenbergs schwerer Kyphoskoliose, einer starken *Seitausbiegung* der Brustwirbelsäule mit hinterem und vorderem *Rippenbuckel*, in seinem Fall sicherlich Folge einer Rachitis. Das dreidimensionale Exponat 831 läßt keine Seitabweichung der Wirbelsäule erkennen. Auf der Abbildung im Katalog wird sie (für den Unerfahrenen) durch Schrägprojektion vorgetäuscht.

Ich muß betonen, daß die Auswahl dieses Exponats, seine bildliche Verprojizierung und deren Zuordnung zu meinem Katalogbeitrag nicht von mir zu vertreten sind. Ich hatte, obwohl nun wirklich kein Gegner autoptischer Verdeutlichung, aus Gründen des guten Geschmacks (Mathildenhöhe und Paulinerkirche sind ja nicht Senckenberg) von einer solchen Skelettpräsentation abgeraten und wurde danach mit dieser Angelegenheit nicht mehr befaßt. Die Kollegen des Instituts für Anatomie in Marburg als Leihgeber haben natürlich zutreffend das Präparat als spitzwinklige Kyphose der Brustwirbelsäule etikettiert, wie in der Ausstellung erkennbar. Auswahl, Präsentation und Deutung dieses Exponats unterlagen daher ausschließlich dem geisteswissenschaftlichen Sachverstand der Doktoren Oettermann und Spiegel.